

Bergalingen

Objekttyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Vom Jura zum Schwarzwald : Blätter für Heimatkunde und Heimatschutz**

Band (Jahr): **82 (2008)**

PDF erstellt am: **10.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

113 Ludi, der Hausgeist

In einem alten Schwarzwälder Haus hauste einst auf der Heubühne ein Geist, der hiess Ludi und war den Hausbewohnern gern behilflich. Wollte der Knecht Heu unten haben zum Füttern, so brauchte er nur auf den Heustock hinauf zu rufen: «Ludi, mach Heu abe, it zviil und it zwenig, dass es grad längt.» Und sogleich kam das Heu vom Heustock herabgeflogen und gerade so viel, als nötig war. Da hatte es der Knecht wohl gut, und das Vieh gedieh prächtig dabei.

Dann aber kam ein neuer Knecht ins Haus. Der hörte mit Vergnügen von dem Ludi und wollte ihn brav ausnutzen. Aber er rief ihm bloss zu: «Ludi, mach Heu abe», und vergass das Übrige, und wie er wieder in die Scheune kam, da hatte Ludi den ganzen Heustock heruntergeworfen. Da wurde das Knechtlein giftig und fing an, auf Ludi weidlich zu schimpfen. Aber da bekam er von unsichtbarer Hand mächtig Prügel, dass er laut schrie und zur Scheune hinauslief. Und solange der Knecht noch im Haus war, hat der Ludi keinen Dienst mehr geleistet.

114 Redende Stiere in der Christnacht

In der Christnacht um zwölf Uhr reden die grossen Stiere. Ein Bauer wollte sich davon überzeugen und wartete im Stall. Nach zwölf Uhr sagte der eine Stier zum andern: «Horn, was tuen mer morn?» Der andere antwortete: «De Buur ins Grab zie.» Voll Zorn holte der Bauer eine Axt und wollte den Stier totschiagen. Er traf sich dabei aber so unglücklich, dass er starb, und wirklich zogen ihn die Stiere zu Grab.

115 Das Ödlandchäppeli

Bergalingen

Wie der Kirchturm von Hochsal, der «alte Hotz», das Wahrzeichen des vorderen Hotzenwaldes ist, so ist die kleine Wallfahrtskapelle auf dem Ödland mit ihrem hübschen Zwiebeltürmchen zum weithin grüssenden Wahrzeichen des hinteren Hotzenwaldes geworden. Die Errichtung dieser Kapelle in einsamer Höhe geht zurück in die Zeit um 1780. Damals brach auf dem Hotzenwald die gefürchtete Rinderpest aus, und in manchem Dorf fiel fast der gesamte Viehbestand dieser Seuche zum Opfer.

Der Überlieferung nach war Bergaligen noch als einziges Dorf verschont geblieben. In ihrer Bedrängnis gelobten die Bergalinger Bauern, eine Kapelle zu stiften und auf dem höchsten Punkt des Hotzenwaldes zu erbauen, wenn sie weiterhin verschont blieben. Zum Dank versprachen sie auch, alljährlich eine Wallfahrt zu dieser Kapelle zu machen. Die Rinderpest ging vorbei, ohne Bergaligen Schaden zu bringen, und bald darauf errichteten die Bauern oben auf dem Ödland eine kleine Holzkapelle. Seitdem finden sich die Bauern vom ganzen Kirchspiel Herrischried und vom übrigen Hotzenwald jedes Jahr zu einer grossen Wallfahrt auf dem Ödland zusammen.

116 Das Geisterpaar in Hornberg

Hornberg

In Hornberg erzählt man von zwei weissen Gestalten, die nachts, im Mondschein nur umrisshaft erkennbar, bei den dunklen Tannen auf und ab gegangen sein sollen. Mit ihrem nächtlichen Herumgeistern soll es folgende Bewandtnis haben: Ein Taufgötti und die Hebamme sollen nach reichlichem Alkoholgenuss ein Neugeborenes auf einem Schlitten zur Taufe in die Pfarrkirche zu Herrischried gebracht haben. Unterwegs soll ein fürchterliches Schneetreiben eingesetzt haben. Die Hebamme soll das Kind, das in viele Windeln gewickelt und ins Steppkissen gelegt worden war, mit ihren Armen immer fester an sich gezogen haben. Als das Kind in der Kirche getauft werden sollte, war es im Steppkissen nicht mehr zu finden. Es war während der Fahrt herausgefallen, und auch im Schnee konnte man es nicht mehr finden. Erst im Frühjahr, als der Schnee geschmolzen war, fand man die Leiche und bestattete sie auf dem Kinderfriedhof in Herrischried. Zur Strafe sollen Götti und Hebamme nachts umgegangen sein.

117 Die Schlangensage von Herrischried

Herrischried

Am Südwestabhang des Riesenbühls liegt das Wälderdörflein Herrischried, das einst von Urwald, Sumpf und Moorland umgeben war. Spuren und Reste davon haben sich bis heute erhalten, der Wald aber hat der grösser gewordenen Dorfsiedlung bis hin zum Stehlewald Platz machen müssen.

In alter Zeit, so berichtet die Sage, liessen sich dort Jäger und Holzmacher nieder. Mitten in den Wald stellte einer von ihnen sein Blockhaus, in dem er mit seiner Frau und